

«Ich befehle dir: Steh auf!» - Lk 7,11-17 – 19.09.2023

Liebe MitchristInnen

Welches war Ihr persönlicher Aufsteller am heutigen Morgen? Also ich hoffe jetzt mal, es gab einen Aufsteller für Sie? Vielleicht kann nicht jeder Tag mit einem Riesen-Aufsteller beginnen. Aber es heisst: «Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag» - vielleicht kann ich auch sagen: «Ein Tag ohne Aufsteller ist ein verlorener Tag.»

Vielleicht kam der Aufsteller von dem ersten Menschen, dem Sie begegnet sind? Von einem freundlichen Gruss oder einem liebevollen Blick? Vielleicht war der erste Kaffee oder die feine Konfi, Käse oder Wurst oder das frische Brot der Aufsteller? Vielleicht ein Telefonanruf oder die Vorfreude bei dem Gedanken an etwas Schönes, das Ihnen in den nächsten Tagen bevorsteht. Es tut uns wahnsinnig gut, wenn wir etwas haben, worauf wir uns fest freuen können. Vielleicht war Ihr Aufsteller ja auch, als Sie ihrer Kollegin grad hier begegnet sind.

Jesus ist ein Aufsteller. Ein richtiger Aufsteller. Das zeigt er in unserer Geschichte von der Witwe und ihrem Sohn beim Stadttor von Naim. Es zeigt sich da eben: Nicht nur von Ostern her ist Jesus ein Aufsteller; nicht nur in Bezug auf die Auferstehung zum Ewigen Leben; nicht nur dadurch, dass wir am Ende unseres Lebens auf den Himmel hoffen dürfen; nicht erst in Bezug auf das Ende ist Jesus ein Aufsteller.

Sondern in dieser Geschichte ist Jesus ein Aufsteller im Hier und Jetzt. Er ist ein Aufsteller, wo es niemand erwartet hatte und wo es niemand für möglich gehalten hatte. Dieser junge Mann, den hatte der Tod flachgelegt, der wird

auf der Totenbahre aus der Stadt getragen. Der einzige Sohn, die Witwe ist untröstlich, natürlich weint sie.

Und Jesus sagt einfach: «Ich befehle dir: Steh auf!» Jesus hätte es sicher nicht befohlen, wenn er es nicht für möglich gehalten hätte, das hätte ja keinen Sinn gemacht! Und tatsächlich ist dann auch die Reaktion: «15Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück.»

Es gibt beides in unserer Welt: Das, was uns niederdrückt; was uns die Luft zum Atmen nimmt; was zum Tod führt – und das andere, was uns aufstellt; was uns frei atmen lässt; was uns leben lässt. Wir können niedergedrückt sein von Sorgen, von vielen Aufgaben, von Unsicherheiten und Ängsten; von depressiven Momenten, von Beschwerden, Krankheiten oder von all den schlimmen Nachrichten aus dem Fernsehen. Wir können aufgestellt sein von einem guten Wort oder einem freundlichen Blick, von etwas, das uns Zuversicht gibt und Mut und Kraft. Jesus war damals immer wieder für die Menschen ein Aufsteller. Einer, der sie aufgestellt hat. Und er ist es heute noch. Weil er bei uns ist, wie ein guter Freund, mit einem offenen Ohr, mit einem liebevollen Blick. Für diesen Gottesdienst hier – mehr Frauen als Männer – hätte vielleicht auch die andere Aufsteller-Geschichte von Jesus gepasst: bei der Tochter des Synagogenvorstehers Jairus im Markusevangelium 5,41 sind ja sogar die Worte von Jesus berühmt geworden: Talita kum. Mädchen, steh auf. Talita kum! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Die Leute waren außer sich. – Zu diesen Leuten möchte ich gern dazugehören: Ausser sich sein, weil Jesus ein Aufsteller für uns ist, ganz am Ende, wenn es in den Himmel geht, und heute schon, weil Jesus mein Freund ist. Unser Freund ist. Amen.